



Abend-

Zeitung.

223.

Sonnabend, am 17. September 1825.

Dresden, in der Arnoldschen Buchhandlung.

Verantwortl. Redacteur: E. S. Th. Winkler (Th. Heil.)

Poetische Scherze.

1.

Lebensansichten eines Feinschmeckers.

Der Mensch lebt nur, zu essen und zu trinken,
Das ist mein Wahlspruch. Seligkeit des Daseyns,
Du wohnest nur in deines Segens Fülle
Auf unsern Zungen.

Land ist das Wissen, Kunst und Hochgelahrtheit,
Nur leeres Spielwerk! Fragt die Bücherfeller,
Die Dichter, Künstler, was sie sich errangen?
Nur leere Magen.

Nur eine Kunst, gediegen, werthvoll, achtbar,
Ist Heil der Menschheit, du o Kunst der Küche!
Der Weisheit herrlichste Symbol' erglänzen
Cass'roll und Bratspieß.

Eins nur ist noth, die hochhab'ne Kenntniß,
Was für den Gaumen und die Zung' auf Erden
Geschaffen ward, und dieser Kunst der Künste
Bin ich beflissen.

Was kümmert mich der Philosophen Grübeln
Vom Grund der Dinge, wie von Zeit und Raume,
Weiß Grund und Raum ich nur von einer Gänse-
Leberpastete.

Ich streckte nicht nach Herschels Ferneröhren
Aus meine Hand, Planeten auszuspähen,
Denn ohne Sebrohr strahlt der Stern der Sterne
Mir, der Burgunder.

Soll in Peru's Gebirgen Gold ich suchen,
Den Stein der Weisen in des Schmelzers Tiegel
Und Kohlenrauch? Ich schlürf' es flüssig lieber
Aus Tokais Trauben.

Was gilt Homer's und was mir Maro's Epos,
Was Pindar's und Tyrtaüs Odenaußzug?
Nicht halb so hoch, doch lieblich mündend fliegen
böhm'sche Fasanen.

Und was frag' ich nach Ariost's Orlando,
Was nach Torquato's hochberühmten Stangen,
Träufst mir das Fett aus den gebräunten Poren
Steyr'scher Kappaunen.

Was sind mir des vergötterten Petrarca
Canzone, die Sonettendiademe
Um Laura's Stirn? Ich winde zu Sonetten
Bajonner Würste.

Sprecht mir vom Salze nicht der Epigrammen
Der Martiale, Kästner, Lessing, Göttingk;
Schmachthafter lockt die Würze mich gesalener
Westphäl'scher Schinken.

Der Weibrauchdampf auf Heldenhochaltären,
Der Mit- und Nachwelt Hekatomben-Opfer,
Nicht acht' ich igrer, dampft auf meiner Tafel
Hamburger Rindfleisch.

Und was ist Phrynen's, was Entherens Busen
Mir geaen die gefüllte Brust des Trutthahns?
Die schönsten Augen gegenüber Augen
Des Schweizer-Käse?

Mir wässert nicht der Mund nach Frauenküssen,
Wohl aber nach der Kost Triester Aukern;
Und Lippen-Nektar träufelst ächt aetherisch
Nur du, Constanzia!

Dem Lebensmüden werd' einst Arak, Weltmeer,
Und, was der Erd' entkeimt, Zitron' und Zucker,
Und dann laß mich, von deiner Fluth umspühet,
In Punsch ertrinken!

Schink.

Jacques Poltrot.

(Fortsetzung.)

14.

Wider den Willen des Hofes hatte der Herzog von Guise die Belagerung von Orleans begonnen. Der Herr von Castelnau ward an ihn abgeschickt, ihn zur Aufhebung derselben zu bewegen, damit das Heer nach der Normandie, dem Admiral entgegen ziehen könne. Eben als Poltrot nach Corné, dem Hauptquartiere des Herzogs, kam, war Castelnau in dieser Angelegenheit bei ihm und Poltrot mußte lange im Vorzimmer warten, ehe er den Herzog sprechen konnte. Doch jetzt öffneten sich die Thüren. Der Herzog trat mit Castelnau heraus und sagte lächelnd und so, daß alle Anwesende es hören konnten: Die Antwort, die Ihr der Königin zu bringen habt, Sieur de Castelnau, werd' ich Euch geben, wenn Ihr nur noch einige Stunden bei mir verziehen wollt. Hierauf wendete er sich zu seinem Bruder, dem Herzog von Almale, und sagte: Laßt zu denen 1500 Franzosen und Spaniern, die in dem Laufgraben vor dem Porteraux stehen, noch 1200 Cuirassiere stoßen und erwartet mich. Ihr, Sieur Castelnau, könnt mich begleiten!

In diesem Augenblick bemerkte der Herzog Poltrot. Ha! Herr von Meré! rief er ihm zu: Ihr seyd hier? Was bringt Ihr uns Neues? — Poltrot verneigte sich, und sein Blick schien den Herzog zu bitten, ihm hier die Antwort zu erlassen. Guise verstand ihn. Folgt mir in mein Cabinet, indeß Ihr Herren Euch zu meiner Begleitung bereitet.

Als Poltrot dem Herzoge durch mehrere Zimmer folgte und nun in einem kleinen Cabinet ihm gegenüber stand, erfaßte ihn ein sonderbares Gefühl. Sein Auge blieb wie auf die Person des Herzogs gebannt, seine Hand zitterte krampfhaft und fuhr unwillkürlich nach dem Dolch, und kaum war er seiner mächtig. Eine Begierde, jetzt schon sein Werk zu vollführen, ergriff ihn.

Nun, Herr von Meré? fragte der Herzog: was bringt Euch hieher? Es muß etwas Wichtiges seyn, das Euch bewegen konnte, ohne meine Erlaubniß Onzain zu verlassen!

Dem Prinzen wäre es fast geglückt, zu entfliehen, erwiederte Poltrot, sich fassend.

Wie wäre das, bei den Maßregeln, die ich befehle, möglich gewesen? rief Guise entrüstet.

Die näheren Umstände sind noch nicht entdeckt, gnädigster Herr! Es fand sich ein Verräther —

Und wer war der Unglückliche? rief der Herzog, immer lebhafter.

Einer meiner Diener — ein junger Mann, Namens Balbrun, aus Bassy gebürtig, erwiederte Poltrot, jedes seiner Worte stark betonend.

Die Gesichtsfarbe des Herzogs veränderte sich. — Balbrun — aus Bassy? sagte er finster vor sich hin: und Euer Diener? Und weshalb führt Ihr Menschen in Onzain ein, auf deren Treue Ihr Euch nicht verlassen konntet, Herr von Meré? rief er zornig.

Getäuscht zu werden, gnädigster Herr! antwortete Poltrot mit Gleichmuth: ist ein allgemeines Loos. Der Mund verschweigt die geheimen Gedanken und täuscht, und bis zu des Herzens Falten zu dringen ist dem Blick unmöglich!

Wohl wahr! sagte der Herzog, und sein Feuer-auge traf Poltrot: Getäuscht zu werden ist unser Loos — auf Treue rechnet man nur, so lange sie die Tochter des Eigennuzes ist.

Da glaubte Poltrot, daß der Zeitpunkt gekommen, wo es nothwendig sey, d'Onsel's Schreiben zu überreichen. Der Herzog überließ es schnell.

Nun! Es freut mich, Meré, sagte er mit Huld: daß ich Eurer Wachsamkeit verdanke, daß der Prinz seiner Haft nicht entrann. Ihr selbst habt Euern Diener den Richtern übergeben. Ich bin Euch verpflichtet. Habt Ihr einen Wunsch — meine Gnade wird ihn Euch nicht versagen!

Gnädiger Herr! rief Poltrot in diesem Augenblick, sich vergessend und nur an Adelinen und das Schicksal denkend, dem die Arme entgegen ging: gewährt mir eine Bitte! Straft den Jüngling nicht wegen seines Vergehens! — Der Herzog blickte finster auf ihn. — Bedenkt, kaum achtzehn Jahre — der Sohn eines Edeln aus Bassy. Das Blutbad seiner Vaterstadt schwebte vor seinem Auge. Könnt Ihr es ihm verargen, ihm, der die Seinen bluten sah unter dem Schwerte der Euren, ihm, der seinem Glauben anhängt mit Schwärmerei, daß er zu seiner Verherrlichung wirkte?

Mit verschränkten Armen, unbeweglich, stand der Herzog vor Poltrot. Sein Feuer-auge rollte, sein Mund zuckte, seine Faust ballte sich. — Poltrot, ob er jetzt gleich fühlte, welche Thorheit er begangen, begnugte des Herzogs Flammenblick mit Ruhe.

Lange standen sie so sich gegenüber. Im Innern des Herzogs schien etwas zu kämpfen.

Ich will vergessen, was Ihr mir zu sagen wagt, sonst müßte Euer Kopf für Euern Wahnsinn büßen! rief er mit ruhigem Ernst. Dankt es einer geheimen Macht, die stärker ist als mein Wille, daß sie mich abhält, Euch zu zermalmen; doch entfernt Euch von meiner Person! Ich liebe die Schwärmer nicht um mich, ich will nur ergebene, nicht freche Diener!

Mit einem Blick, der selbst einen Guise erschrecken konnte, trat Poltrot dem Herzoge einen Schritt näher — doch schnell faßte er sich und neigte sich tief. Sein ganzes Gesicht drückte nur noch Unterwürfigkeit aus. Ich gehorche Eurem Befehl! sagte er mit leidenschaftlicher Wärme: aber, gnädigster Herr! da auch in mir eine innere Stimme gebietet, so wird Euer harter Befehl mich nicht von Euch weisen können; mein Schicksal fettet mich an Euch; ich bleibe, trotz Eurer Ungnade, dennoch Euer getreuester Diener, der Euch nie verläßt, selbst in Eurer Todesstunde nicht!

Dem Herzog war diese Kühnheit, dieser Ton neu. Mit Wärme aus der Tiefe des Innern, mit fester Ueberzeugung gesprochen, mußten diese Worte auf einen Mann, wie Guise, der alles Sonderbare liebte und nicht frei war von dem Wahn, aus den Sternen sein Schicksal lesen zu können, und an übernatürlichen Einfluß höherer Mächte zu glauben, sie mußten wirken. — Seyd Ihr eingeweiht in die Geheimnisse der Astrologie? fragte er rasch Poltrot.

Nicht im mindesten, gnädigster Herr! sagte dieser gleichgiltig.

Und was nennt Ihr die innere Stimme, die Euch gebietet? fragte der Herzog.

Den festen Glauben, daß es so ist, so werden wird, der feste Glaube, der mich noch nie trug! erwiederte Poltrot.

Schließt Euch an die Euirassiere des Herzogs von Humale, sagte der Herzog nach einigem Nachdenken: und beweist heute Nachmittag am Portecraux, daß Euer Arm mir, Euer Herz dem katholischen Glauben gehört.

Poltrot verneigte sich. Von dem Fräulein von Limenil habe ich meinem gnädigsten Herrn nichts zu berichten, sagte er im Abgehen, als wolle er den letzten Pfil noch abdrücken — und so entfernte er sich. —

(Die Fortsetzung folgt.)

Arbeiten.

In dem aus glaubwürdigen Akten gezogenen „Räuber- und Gauner-Archiv,“ befindet sich eine Erörterung über die technische Benennung des Diebeswortes: Arbeiten, die gewiß nicht so allgemein bekannt ist, als sie Interesse zu erregen sich eignet. Dort heißt es wörtlich:

„Arbeiten nannten diese Gauner: einem Menschen Börse, Uhr, Tabackdose, Schnallen, Tücher, Ringe, Halsketten, Kopfschmuck, ja sogar Hemdenknöpfe zu stehlen, ohne daß der Bestohlene die mindeste Verührung empfindet und den Diebstahl durchaus nicht augenblicklich gewahr wird. In dieser Kunst wurde den Laien praktischer Unterricht erteilt. Sie hatten zu dem Ende zwei Gliederpuppen von der Größe eines Mannes und eines Weibes, die mit dicht anliegenden, engen Kleidern versehen waren und Kostbarkeiten in den Taschen verborgen hielten. In jedem Gelenk dieser sehr künstlichen Gliederpuppen, welche man in jede menschliche Stellung und Lage brachte, waren gegen hundert kleine bewegliche Glöckchen angebracht, die bei der geringsten Erschütterung und Verührung klingelten. Der Schüler mußte, indem er beim leichtesten Gegenstande anfang, alles rauben, was sich zu einem Diebesfang eignete, ohne daß ein Glöckchen sich hören lassen durfte. Der Lehrer hatte zwar Nachsicht mit seinem Schüler, wenn er jedoch Nachlässigkeit beobachtete, so brachten Schläge und harte Kost die Aufmerksamkeit zurück. Wenn er aber so weit gekommen war, daß er die Gliederpuppen in jeder Lage rein ausplündern konnte, ohne daß sich ein Glöckchen regte, so erhielt er Erlaubniß, auf eigene Rechnung zu arbeiten, jedoch mit Vorbehalt, einen festgesetzten Theil zur Hauptmasse zu liefern.

Hannover.

Georg Harnys.

Den Wahrheitfreunden.

Doceamus vera, ne dum falsa defendimus, vera simul amittamus.

Erasmus.

Was Ihr nicht längst als Wahrheit anerkannt, Das sey von Euch kühn nicht also genannt. Die Wahrheit liebt und huldigt ihrer Lehre, Beschleunigt nicht, sanft leitet ihren Lauf; Daß durch Euer Beispiel sich ihr Reich vermehre: So nehmt sie nur erst in Euch selber auf!

Br am i g t.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Berlin, im den Ferten 1825.

Ich war vor einigen Tagen im Schulgarten, wo ich für zwei Groschen Courant ein großes Extra-Concert anhörte, und saß an einem Tische, und neben mir saßen zwei gelehrte Herren, welche Weißbier tranken und dabei von Schriftstellerei sprachen, und da hörte ich unter andern, daß es in unsern Zeiten viele Schriftsteller gibt, welche des Ruhmes oder anderer Gründe wegen, notwendig schreiben müssen, sehr oft aber nicht wissen, was oder über was sie schreiben sollen, und des Ruhmes und vorzüglich der andern Gründe wegen, in große Verlegenheit gerathen. Da ich nun, durch Euer Wohlgeb. große Güte und meine geringen Capacitäten, auch ein Schriftsteller geworden bin, so freue ich mich recht sehr, daß es mir nicht ergeht, wie andern Herren Kollegen, sondern daß ich sogar in eine Verlegenheit anderer Art, nämlich in die, der Thema's zu viele zu haben, und nicht zu wissen, bei welchem anzufangen, versetzt bin. Ich versichere Euer Wohlgeb., daß es wirklich keine kleine Aufgabe ist, über so viele und so merkwürdige Begebenheiten, als in Berlin täglich vorkommen, (in Demmin geschieht in drei Jahren nicht so viel, als hier in drei Tagen,) zu referiren, und ich fange beinahe an zu fürchten, daß meine Kräfte dem Unternehmen nicht gewachsen seyn dürften — doch nein — vires subtrahit ipse timor! — nur Muth! frisch angefangen, und zwar erstlich mit dem neuen Theater; und wissen Euer Wohlgeb., warum gerade mit dem neuen Theater? — Weil seit der Ankunft der berühmten Sängerin und der Herren Sänger, von denen ich Ew. W. schon in meiner letzten außerordentlichen Ausarbeitung erzählt habe, beinahe von nichts anderm als diesem Theater gesprochen wird, und ich, ohne mir besondere Mühe zu geben, recht viel hören konnte. Was über die neuangekommenen Herren und Madamen gesprochen wird, läßt sich in wenigen Worten erzählen, denn es ist immer dasselbe, es herrscht nur eine Stimme, schön, herrlich, vortreflich! und beinahe jeder neue Tag bringt dem Fräulein Sonntag ein neues Sonett, in deutscher und verschiedenen andern Sprachen; Leute aber, welche sich durchaus nicht entschließen können, das neue Theater zu loben, gleichwohl gegen den Strom zu schwimmen nicht versuchen wollen, beobachten ein ununterbrochenes silentium! Was aber die Herren, welche diese berühmten Künstler hieher berufen haben, betrifft, so ist man keinesweges eines Sinnes, und über die Herren Direktoren des königstädtischen Theaters kann man zu jeder Stunde sehr sonderbare, sich geradezu widersprechende Meinungen und Stimmen hören. Hier, Euer Wohlgeb., was ich behalten konnte, alles zu behalten ist auf Ehre nicht möglich, und E. W. werden es auch nicht verlangen. Der Eine sagt, das neue Theater sey unter dem Titel eines Volkstheaters errichtet worden, indem man in Berlin nur das Bedürfnis, ein solches (nämlich Volkstheater) zu besitzen gefühlt habe; nun aber gehe es ganz von seiner eigentlichen Bestimmung ab und trete mit der königl. Bühne in die Schranken, wodurch das Publikum, welches das gehoffte und gewünschte Volkstheater nicht findet, Schauspiele, feine Lustspiele und größere Opern aber zu seiner gänzlichen Zufriedenheit auf der königl. Bühne sieht und hört, und dergleichen auf einer zweiten Bühne zu sehen und zu

hören nicht verlangt, in seinen Hoffnungen und Erwartungen getäuscht wird; daher, meint dieser Eine, soll dieses Theater in seinen gebührenden Schranken bleiben, alle Rivalität bei Seite lassen, solle ein Volkstheater werden, und alle besseren, feineren Stücke (denken Sie Euer Wohlgeboren) von seinem Repertorium streichen. — Der Andere aber sagt, er wisse eigentlich nicht recht, was man unter dem Worte: Volkstheater, verstehe; er fragt, welche die gebührenden Schranken desselben sind, und ob es denkbar sey, daß eine Bühne, welche sich nur mit den, von der Wiener Bühne hieher gekommenen Produkten und mit Herrn — — Arbeiten befassen wollte, bestehen könne, oder ob das Publikum dann nicht lieber zu Herrn Sixtus in die Hospitalstraße gehen würde, um ein Schweizer-Ballet zu sehen, als in einen solchen profanirten Musentempel?!?*) Das Streben nach Besserem, nach Höherem — sagt noch immer der Andere — ist es gerade, was die Herren Unternehmer der neuen Bühne unserer vorzüglichen Achtung würdig macht, denn diesem Streben dankt das sinnige und kunstliebende Publikum Berlins so manche Genüsse, welchen es bei so bewandten Umständen ??? wahrscheinlich auf immer entsagen, oder welche es noch Jahre lang hätte erwarten müssen; nichts kann heilsamer seyn, als die erwähnte Rivalität, sie erweckt schlummernde Kräfte (sagt noch immer der Andere) und bewahrt die noch nicht eingeschlummerten davor in den wohlthätigen, bei königl. Bühnen, leider, nur allzubelebten Schlummer zu sinken; der Gedanke aber, Lessing's, Goethe's, Iffland's, Schröder's, Rozebue's, Schall's u. s. w. Namen vom Repertorium zu streichen und nur Bäuerle's, Schifaneder's, Gleich's, Meissel's, Angeli's u. s. w. Namen glänzen zu lassen, sey — ein etwas kuriöser Gedanke! — Ein Anderer nennt die Travestie des Prinz Hamlet eine Verworfenheit, einen Ausbund der Gemeinheit, trotz der polnischen Judenschente, eine sträfliche Herabwürdigung des Erhabenen, des Heiligen. Der Dritte aber meint, es sey ein Scherz, der sich wohl einmal ansehen ließe, und behauptet nebenbei, daß dem Erhabenen, dem Heiligen, dadurch kein Nachtheil erwächst, indem das wirklich Erhabene und Heilige, trotz aller Travestirungen, stets erhaben und heilig bleiben wird. Ich war empört, spricht ein Viertes, den Geist über den getödteten Polonius stolpern und hinstürzen zu sehen. Ich habe gelacht, sagt der Fünfte: und werde so lange lachen, bis Sie mir bewiesen haben werden, daß ein auf Erden umherwandelnder, geharnischter Geist nicht stolpern und nicht stürzen kann. Weg damit! ruft der Sechste; Ach nee! schreiet der Siebente. Kurz, Euer Wohlgeboren, wenn die Herren Direktoren alles, was gesprochen wird, hören sollten und beachten wollten, so würde es ihnen bald so ergehen, wie in der Fabel dem Bauer und seinem Sohne, die bald auf ihrem Thiere ritten, bald es führten, und endlich gar trugen, und es doch nicht allen Leuten recht thun konnten.

(Die Fortsetzung folgt.)

*) Wenn Euer Wohlgeb. zuweilen ein oder mehrere Frage- oder Ausrufungszeichen finden, so sollen selbige bedeuten, daß sich über das eine oder andere so bezeichnete Wort recht Vieles sagen ließe, ich aber gerade nicht viel, oder eigentlich gar nichts, zu sagen weiß, und es daher Euer Wohlgeb. überlasse, etwas Besseres zu sagen oder zu denken.